

2/8°

1391

ibant, qua poterant.

Memoriale celebrati jubilaei

suscepti regiminis

a Friederico Augusto

olim Electore, nunc Rege Saxoniae.



Dwé Prěduwaněczé 2/8 1391

za kh. newutzeněch wěsněch Ludzi, dżerżanej w Ró:
żeńcze w hornich Wuziczach, dżewatnatu Mědźelu
po Sratkach, w dwaczětém nazěmnoho Měsacza,
w Lětu 1818.

Zwey Kleine Predigten

für kath. ungelehrte Dorf-Leute gehalten zu Ro:
senthal in der Oberlausitz am neunzehnten Sonn:
tage nach Pfingsten den zwanzigsten Herbst-Mo:
nath im Jahr 1818.

M. S.

2/8

1391

22. XII 0-451

B u d i ß i n,

bey Johann Gottlieb Lehmann.

Beide Predigten sind für Serben serbisch gedacht und aufgesetzt worden. Da hier der deutsche Text dem serbischen gegenüber steht, schien es nöthig wörtlich zu übersetzen, mit Vernachlässigung des feinem deutschen Styls die serbische Wortfügung auch im Deutschen beizubehalten, wo es sich nur einigermaßen thun ließ, besonders, da zugleich beabsichtigt wird den serbischen Schulkindern in Erlernung deutscher Wörter etwas zu Hülfe zu kommen. Uebrigens wird man ja doch in Beurtheilung des gesagten oder nicht gesagten das gehabte Auditorium berücksichtigen. So manches, was ausgebildeten Menschen gesagt werden mag, unbelesenen Bandleuten, derselben Knechten und Mägden vorschwatzen, wäre zwecklos; indem sie es nicht fassen, und gar nicht beherzigen würden; da doch der Zweck jeder Kanzel-Rede seyn soll, in religiöser Hinsicht sowohl dem Verstand als dem Herzen der Zuhörer eine Nahrung darzureichen, welcher sie empfänglich sind.

Dopowńia pzed bozei Mschu.

Multitudo sapientium sanitas orbis terrarum, et rex sapiens stabilimentum populi est. Sap. 6. 26.

Mnohota téch Mudréch jo te Zpomóženó toho Swěta, ha jedén mudré Kral jo ta Pódepera toho Ludu. Kn. teje M. 6, 26.

Medžělske Seženó: Ze něbeske Kralestwo so poruno-
scza jenomu Krali, kotréž swojomu Sěhnei
Kwas hotuwasche, zc. Mat. 22.

Wo tém Pžirunaniu dz. sw. Scž. tón Kral žnaiměna toho
něb. Wótscza, kotrobož Sěhn jo Jězús Krěstus, ha ta Jězús-
owa Nėwěsta jo ta Cžérkej. Ze žplžé teje kwasněje Hóscžně
su te Jězúsowe Wutzbé, ha schiske pžez Jězusa Cžwojekam
podawane Nadé bože wo témlel žiwěni, ha po Smercži te něb.
Wesela—. K teilel Hóscžně su cži žldža cži přěni wowant bóli;
wont pak něsu cželi do Jězusa wěricž—; tak jo tón jich Kral
wot téch Rómškich žahubené, ha wont su po Swěcže rozehnacžl.
Hale jara wěle Pohanow do Jězusa wěresche; tak na tu kwasnu
Hóscžinu pžiindžechu te pohánške žude, bez kotrémlž tež Mó-
smó; pžetož naschi Wótscžowe su něbóll žldža, hale su
bóll Pohano.

Žo pak mó tež bóchmó bóschll k tei něbeskei Hóscžně,
bérbl tel naschei Wěre do Jězusa žtowarschena bócz ta
Luboscz k Bohu, kotraž ma so wopokazuwacž wo tém Džerženiu
božich Kaznow, wo jeném niewoblakowaném Hórewedženiu, habó
nědém wo wěrnei Pokutniwosczl; pžetož žtóž wo tel žtundže
swojeje Smercže nima teje kwasněje Drasté jenoho knaiměnschom
wot schoho cžěžkoho Rěcha wutzšcženoho Swědoma, budže
wucžšniéné do toho Žatamaņa.

Tak bó te Pžirunano dz. sw. Scž. žkróckim wukwadžene.
Hale kotži da su cži Swuzowenikowe, kotréžž tón něb. Kral
scžele na tón Kwas wowacž? Kotži, kalcžé su? Ž přěna
běchu to cži Jězúsowi Wutzownikowe, ha nět su je cži duchowni
Pastěro, na to postajeni tu Jězúsowu Wutzbu wopojeduwacž,
Cžwojekow na tón Pucž k tei žbóžnosczl nawodžuwacž.
Žola pak tež swěctni Cžwojekowe, kžž ždobrémi Porucž-

Vormittags vor der heil. Messe.

Multitudo sapientium sanitas orbis terrarum, et rex sapiens stabilimentum populi est. Sap. 6, 26.

Die Menge der Weisen ist das Heil der Welt, und ein weiser König ist die Stütze des Volks. B. der W. 6, 26.

Sonntägliches Evangelium: Das Himmelreich ist gleich einem König, der seinem Sohn Hochzeit machte. 2c. Mat. 22.

In dem Gleichnisse des h. hl. Ev. bedeutet der König den himml. Vater, dessen Sohn Jesus Christus ist, und die Braut Jesu ist die Kirche. Die Speisen des hochzeitlichen Mahles sind die Lehren Jesu, alle durch Jesum den Menschen dargeboothene Gnaden Gottes in diesem Leben, und nach dem Tod die himml. Freuden—. Zu diesem Mahle sind die Juden die ersten gerufen worden; sie haben aber nicht wollen an Jesum glauben; — so ist ihr Land von den Römern verwüstet, und sie selbst durch die Welt zerstreuet worden. Aber sehr viele Heiden glaubten an Jesum; also kamen zu dem hochzeitlichen Mahl die heidnischen Völker, unter denen auch wir sind; denn unsere Väter sind nicht Juden, sondern Heiden gewesen.

Damit wir aber auch mögen gelangen zu dem himmlischen Mahl, muß unserm Glauben an Jesum zugesellet seyn die Liebe zu Gott, welche sich zu zeigen hat in der Haltung der göttlichen Gebote, in einer unbesleckten Aufführung, oder ja in wahrer Bußfertigkeit; Denn wer in der Stunde seines Todes nicht hat das hochzeitliche Kleid eines wenigstens von aller schweren Sünde gereinigten Gewissens, wird hinausgeworfen in die Verdammniß.

So war das Gleichniß des h. hl. Ev. kurz erklärt. Allein welche sind wohl die Diener, die der himmlische König ausschickt auf die Hochzeit zu rufen? Wer, was für welche sind es? Anfänglich waren es die Jünger Jesu, und nun sind es die geistlichen Hirten, dazu gesetzt die Lehre Jesu zu verkündigen, die Menschen auf den Weg zur Seeligkeit zu lenken. Jedoch auch weltliche Menschen, welche durch

noszczami, z dobrými Napominaniami, ha wosobnie z do-
brými Pzirkwadami Drubich na tón prawé Pucz pokazuwu,
ha poczahuwu, hodja so mēnuwacz, ha woprawdje su
Swuzownihowe toho nieb. Krala, pzej kotrých wón nas
na tón Kwas wowa. Talcjé su wo sw. Pisnie mēnuwani
Mudri —. Za Mudroszcz toho Swěta jo pzed Bohom Wu-
poszcz. Za prawa Mudroszcz po božim Swōwe jo sam tu
1. Cor. 3, 19. Wolu božu dopelnecz, ha teiz drubich
k Dopelněnu teje božeje Wote nawodzuo-
wacz —. Oh jo bó wakér wete talsich Mudrých bó-
wo! Ta Mnohota talsich Mudrých jo te ž po-
móžeńo toho Swěta; talcjé Mudri wete Wupěch
k Kozomei schiknu, z božeje Nadé wete Czwojekow na tón
Pucz k tei ž bōžnosczzi dowedu. Ha wosobnie jedén mudrě
Kral ja ta Podepera toho Ludu; děž tón
Kraja Kniez sam jedén bohswuzowné Czwojek jo, Taiki
ze swojimi Porucznoszczami, ze swojimi Pzirkwadami swojich
Podanow k tei Bohswuzownosczzi wēdže, wo tēsamoi jich
žkrucja, podepera.

1. P. Wone jo Pów Sta lět wuběizawo, hacž tón
nasch Kraja Kniez S r i d e r i k A u g u s t tu Regerunku na-
schoho Kraja nastupiw jo —. Něžto zpodziwne, žtož po-
rětkim so stawa, jo To, jo jedén Kraja Knieziczer pzej
Pów Sta lět knieziczeri —; ha hlěcže zpodziwnische
jo To, jo po tak dohlm Tjasu pownie strowé ha k tomu
podobné jo te cžežke Drěmo toholet Zastacja hlěcže dale
nosěcž —. Žtó to skutkowe na naschim jara lubém S r i d e r i-
k u A u g u s t u? Žtó? Tón dže, kiž samlukli schoho-
móczné jo, kiž te Kralestwa dawo, kotrémž cže, ha kalž
Dan. doho cže. Tomu swuscha Wopór teje Džakownosczze wot
4, 22. toho Krala samoho, ha teiz wot schlickich joho Podanow —;
kaiž woprawdje džentž wo cžewei Zalsénskei so wotwoža.
Ha wo teilei Swatocžnosczzi žaleiji nam, rozpómnicž,
kalka Dobrota to ja jedén Kral jo pěknoho bohabo-
jaznoho Regentu mēcž; Bohu so džakuwacz, kiž nam taiko-
ho Regentu dawo ha tak doho zdžeržaw jo; ha Tohos-
moho tel bóžkei Smělnosczzi poruczecž. Ha habén wot toh-
cžu ja nēt k wam porěcžecž. Za Nada boža bōdž ž nami,
jo hōch dēre rěčam, ha z Wuzitkom swōschané bōw!

Jedén nelěpé nekēdžbné Powontž žlōchka žrócž,

gute Befehle, durch gute Ermahnungen, und vorzüglich durch gute Beispiele Andere auf den rechten Weg weisen und anziehen, mögen genannt werden, und sind wirklich Diener des himml. Königs, durch die er uns auf die Hochzeit rufet. Solche werden in der Schrift genennt die Weisen —. Die Weisheit dieser Welt ist vor Gott Thorheit. Die rechte Weisheit nach Gottes Wort ist selbst den Willen Gottes erfüllen, und auch andere zur Erfüllung des göttlichen Willen anleiten. O daß recht viele solche Weise wären! Die Menge solcher Weisen ist das Heil der Welt; solche Weisen pflegen viele Thoren zum Verstande zu bringen, durch Gnade Gottes viele Menschen auf den Weg zur Seeligkeit zu führen. Und vorzüglich ein weiser König ist die Stütze des Volks; wenn der Landes-Herr selbst ein gottseeliger Mensch ist, ein Solcher wird mit seinen Befehlen, mit seinen Beispielen seine Unterthanen zur Gottseeligkeit führen, in derselben befestigen, unterstützen.

G. 3. Es sind ein Halb Hundert Jahre verflossen, daß unser Landes-Herr Friedrich August die Regierung unseres Landes angetreten hat —. Etwas wunderbares, was selten zu geschehen pflegt, ist Das, daß ein Landes- Beherrscher über Halb Hundert Jahr herrschet —; und noch wunderbarer ist Das, daß er nach so langer Zeit völlig gesund und fähig ist die schwere Last dieses Amtes noch länger zu tragen —. Wer wirket das an unserm sehr lieben Friedrich August? Wer? Derjenige doch, der ganz allein allmächtig ist, der die Reiche giebt, denen er will, und so lang er will. Diesem gebührt Opfer der Dankbarkeit von dem König selbst, und auch von allen dessen Unterthanen —; wie es wirklich heut in ganz Sachsen entrichtet wird. Und in dieser Feierlichkeit liegt uns ob, zu erwägen, welch eine Wohlthat es für ein Land ist einen guten gottesfürchtigen Regenten zu haben; Gott zu danken, der uns einen solchen Regenten gegeben, und so lang erhalten hat; und Denselben der göttlichen Milde anzuempfehlen. Und eben davon will ich jetzt zu euch etwas sprechen. Die Gnade Gottes sey mit uns, damit ich gut rede, und mit Nutzen gehöret werde!

Ein ungeschickter unachtsamer Kutscher wirft leicht um,

wiele Nejboža ha škodé natžini. Joli zo tón, kiž Drus
h ch wodžicž ma, ha wosobne, joli zo tón Kraja Kniežiczer
nerozomné tieródné jo, ž toho na tón czéwé Krai wiele
Hořa pžludže —, teiž wo Tžasném; hale na témle
swatém Blaku mam ja rétžecž wot škodé habé Wužitka
za te Dusche.

Tém, kotréčž Jezus k tel Zopojtowskei Dostoinoscži
wuzběnéw bě, Tém wón sam takle pžlpraji: **Mth.**
5. 14. biczé bócz te Swětwo toho Swěta. Jene
na Horu ztwarěne Město němóže zachow
wane wostacž. Žto to rěka? Te Pžikwadé, kotréž wot
so dawaja cžl, kiž po nizkim delku seldža, ha wo tén
czwojeržim Towarštwě žanoho wazniwoho Zastaeža ni
maja, takle Pžikwadé dře bez Scžěwřow něisu; tola pař
wěte jacž Scžěwřow maja te Pžikwadé Těch, kiž wósořo
horřu na těch tžescžowněch Městach seldža; ha naljacž —
te Pžikwadé toho Regenté, kiž na samém Werchu ho
řěka seioži, pžetož ruřa jenomu na Horu ztwarěnomu
Městu wón zachowané wostacž němóže; na něoho su schlt
řich Botži žwožene, na něoho schlicžé bóte ředžbuwu, po
nim žřeře so řechturuwu, beztém hacž te Pžikwadé těch Niž
řich tžasto k Tželu so něwidža, k Tželu ředžbu so nimaja.

Žtož wo sw. Pisine te Stawizné těch Židowskich
Kralow ředžbne lazurwe, řerbi so doladacž: Děžkull tón
Kral jedén nepřěkné bohazabóte Cžwojeř bě —, ředém
teiž bez tēm ľudom řa nepřěknoscž ha Bohazabócziwoscž
nadobówasche, halo wot Krala Manasesa te sw. Pismo
4. R.
21, 11. praji: Wón jo tón Židowski ľud k tomu žawed pžecžlwo
Bohu so pžerěschicž; ha řohodla jo potém ž božoho Dopuž
cžena tón czéwé Krai wot těch Babylonskich žahubené, ha
4. R.
24, 6. wiele řawžent Židow jo jatěch wotředženěch. Děžkull
pař tón Kral přěkné bohswužowné bě —, ředem teiž
wo tēm ludu Přěknoscž ha Bohswužonoscž pžiběra
sche, Bóh jich žakřtasche, žonuwache; halo wot Krala
4. R.
18, 6. Ezechija te sw. Pismo praji: Wón so k Bohu džeržesche,
ha Bóh tón Kniež bě ž nim, řak wón wo wřchim mudře
sebl žawedže.

Řa prawa Mudrosčž jo řena wutrobna Bohswu
žownoscž; te přerě, te nailěpsche na jeném Kralu jo
to, žo k Bohu so džerži; řak budže Bóh ž nim; ha te dobre

richtet viel Unglück und Schaden an. Wenn Der, welcher Andere zu führen hat, und besonders, wenn der Landes- Beherrscher unvernünftig, unachtsam ist, daraus kommt viel Unheil auf das ganze Land —, auch im Zeitlichen; allein an dieser heiligen Stätte hab ich zu reden vom Schaden oder Nutzen für die Seelen.

Denen, welche Jesus zu der Apostolischen Würde erhöhet hatte, Denen sprach er selbst also zu: Ihr sollet seyn das Licht der Welt. Eine auf einen Berg erbaute Stadt kann nicht verborgen bleiben. Was heißt das? Die Beispiele, welche von sich geben solche, die tief unten sitzen, und in der menschlichen Gesellschaft kein wichtiges Amt haben, dergleichen Beispiele sind zwar nicht ohne Folgen; doch aber viel mehr Folgen haben die Beispiele Deren, die hoch oben auf den Ehrenstellen sitzen; und am meisten — die Beispiele des Regenten, der auf dem höchsten Gipfel oben sitzt; denn gleich einer auf einem Berge erbauten Stadt kann er nicht verborgen bleiben; auf ihn sind aller Augen gerichtet, auf ihn achten alle mehr, nach ihm richten sie sich eher, inzwischen die Beispiele der Niedrigen oft zum Theile nicht gesehen, zum Theile nicht geachtet werden.

Wer in der heil. Schrift die Geschichte der Jüdischen Könige aufmerksam liest, muß es inne werden: So oft der König ein lasterhafter, gottloser Mensch war —, da nahm auch unter dem Volk das Laster und die Gottlosigkeit überhand, wie denn vom König Manasses die heil. Schrift sagt: Er hat das Jüdische Volk verleitet sich wider Gott zu versündigen; und deswegen ist nachher aus Gottes Zulassung das ganze Land von den Babyloniern zu Grunde gerichtet, und viele tausend Juden sind gefangen weggeführt worden. So oft aber der König tugendhaft, gottesfürchtig war, da war auch unter dem Volk die Tugend und Gottesfurcht in Zunahme, Gott schützte sie, segnete sie; wie denn vom König Ezechias die heil. Schrift sagt: Er hielt sich zu Gott, und Gott der Herr war mit ihm, so nahm er sich in allem weislich.

Die rechte Weisheit ist eine herzliche Gottesfurcht; das erste, das beste an einem König ist das, daß er sich zu Gott hält; so wird Gott mit ihm seyn; und die guten

Přikvadé toho Krála su tžasto mocznišče, děžli te Přebu-
wana téch dobréch Butžerow.

Jedén ložé nepřekné Kral jo za tón ľud jena surowa
Job. Štrava boža, kaž te šiv. Pišmo praji: Téch Kéchow toho
34, 30. ľudu dla jo jim Bóh jenoho ložoh' nepřeknoh' Čzwojeka
za Krála daw. Překné Kral jo jara wilka Dobrota wot
Boha. Za Kralowna wot Saba, kž přišcha bě toho
teje Mudrosče dla muwowanoho Salomona wopótacž,
děž pola noho schitko přeladawa bě, pužči te Swowa:
Kwalené bódž Bóh tón Knez, kž Tebe za Krála stajiw
3. R. jo, dokelž wón tón Izraelski ľud lubo ma. Tón wo
10, 9. schitlich naturskich Wědomosežach zpobžiwne mudré Sa-
lomon bě te d'ém hlěcže teiž mudré wo Bohu, t. r. bě
pěkné, bohwsuwowné.

Nam žaleiži řecz: Kwalené bódž Bóh tón Knez, kž
nam Sriderika Augusta za Krála stajiw, ha tať
doho ždžeržaw jo! Hal, wo tēm jo wón nam wopokazaw
tu swoju ľubosč, ha wětžu Dobrotu, děžli tēm Izraeli-
tam, kotrēmž jo toho Salomona za Krála daw. To
njejo lěcžate Pókwaleně naschoho Krála, hale to jo wěr-
nosčiwě Wuznacžo džakowněje Wutrobé; přetož tón wo
Modosčl pěkné, pótscziwé, bohwsuwowné Salo-
mon jo na staré Džen wobwazniw, hižo lětni jo so tēm
3. R. žónskim podaw, jo nimo Měré tel Bólnosčl howdumaw,
11, 4. ha, dokelž k tom' wětě Nawožkow třebasche, jo tón ľud
12, 4. Dawanami přecžejiw, ha tēm swojtm pohanskim ľub-
kam k Woll jo teiž tēm Přiboham woprúwaw, tať swo-
jim Podanam jara žwo Přikwadé dawaw. Nasch Srid-
erik August pať, wot Modosče se n pěkné, pot-
scziwé, bohwsuwowné jo hačž do swojeje schéřeje
Starobé taiti žwostaw, hlěcže džentylšchi Džen lute
dobre Přikwadé dawé.

Kah mudré wón jo wo tēm Swětném, wo tēm Rjaz-
dnosčeni tēch Naležnosčow toho Krája, ha schoho toho,
žtož tēm Podanam k tžasnomu Wuzitkel ha žpomóženi tēcž
mówo, to mó přeladacž w žtancze něšmó. Kah ta žo
nicž? Žtož delku w Dole stej, niewidžl, němóže widžecž te
džesate wot Toho, žtož tón na Hoře horku stejicžé do Ro-
wo wožo přelada. Nasch jedén lada samotne na to,
žtož sebl ha družtm swojoh' ruńecža k Woložnosčl

Beispiele des Königs sind oft kräftiger, als die Predigten der guten Lehrer.

Ein böser lasterhafter König ist für das Volk eine scharfe Strafe Gottes, wie die hl. Schrift sagt: Der Sünden des Volkes halben hat ihnen Gott einen bösen lasterhaften Menschen zum König gegeben. Ein guter König ist eine sehr große Wohlthat von Gott. Die Königin von Saba, welche gekommen war den der Weisheit halben ausgeschriebenen Salomon zu besuchen, nachdem sie bey ihm alles durchgesehen, ließ die Worte fallen: Gelobet sey Gott der Herr, der dich zum Könige gesetzt hat, weil er das Volk Israel lieb hat. Der in allen natürlichen Wissenschaften erstaunlich kluge Salomon war damals auch noch weise in Gott, d. h. war tugendhaft, gottesfürchtig.

Uns gebührt es zu sagen: Gelobet sey der Herr, der uns den Friedrich August zum König gegeben, und so lang erhalten hat! Ja, hierin hat er uns erzeiget seine Liebe, und eine größere Wohlthat, als den Israeliten, denen er den Salomon zum König gegeben. Das ist nicht schmeichelnde Belobung unsers Königs, sondern es ist ein wahrhaftes Bekenntniß eines dankbaren Herzen; denn der in der Jugend gute, tugendhafte, gottesfürchtige Salomon ist auf die alten Tage bethört worden, schon in Jahren vorgerückt hat er sich den Weibern preis gegeben, hat über die Maßen der Heiligkeit gehuldigt, und, weil er dazu viel Aufwand nöthig hatte, hat er das Volk mit Abgaben überschweret, und seinen heidnischen Liebsten zu Gefallen hat er auch den Abgöttern geopfert, also seinen Unterthanen sehr böse Beispiele gegeben. Unser Friedrich August aber, von Jugend an gut, tugendhaft, gottesfürchtig ist bis in sein graues Alter ein solcher geblieben, noch heutigen Tag giebt er lauter gute Beispiele.

Wie weise er sey in dem Weltlichen, in Anordnung der Angelegenheiten des Landes, und alles dessen, was den Unterthanen zum zeitlichen Nutzen und Heil gedeihen möge, das zu übersehen sind wir nicht im Stande. Wie so daß nicht? Wer unten im Thale steht, sieht nicht, kann nicht sehen das zehnte von Dem, was der auf dem Berge oben stehende rings herum überschauet. Unser einer sieht bloß auf das, was ihm und andern seines gleichens zur Erleichterung

habé k Czeži jo —; tón Regenta toho Kraja pať ma schit-
 lich do Rowa wofo wobladacž, ha na ledžbu bracž, žto tei
 Zromadžizite, tomu czéwomu Krajei wuzitniſche habé
 žkódnische jo —. Pžezwažna Króbwoscž wot jenocho Po-
 dana bó to bówa „te kralowſke Wobzankriena, Wu-
 kazania, Porutznoſcže roſudžecž, te jene kwalicž, žo
 jo, te druhe hancž, žo tře jo mudre wobzankriene —. Po
 božim Swówe ſmó mó winolcži tei Wóſokno: cži podwólau
 Poſuſchnoſcž wopořazuwacž, potaſim ja dobre hořebracž
 teiž taike kralowſke Porutznoſcže, wot kotréčž mó ſo dola-
 dacž niemožemó, žo woprardže dobre, potaſim mudre
 wondate ſu; ha to móžemó mó Zaksowe žtať wete wetžej
 Zechernoſcžu tžinicž, hacž ſchlikim znate jo, žo tón naſch
 lubé Kniež Friderič Auguſt woprardže jo jedén jara
 bohwoſwuzowné Czwojeť; ha tať móžemó mó bez Stra-
 cha na Boho žwožuwacž To, žtož, kaľž přede žpómnich,
 4. R. te ſw. Piſmo wupraji wot toho žid. Kr. Czechija: Wón
 18, 6. ſo k Bohu dzeržeſche, ha Boh tón Kniež bē žnim, tať
 wón wo wſchlim mudre ſebi žarwedže.

Tón mudré Syrach piſa: Žbóžné jo tón Bohaté, kiž
 Eccli. niewoblařuwané namařané jo. Žto to reka? Hacž da
 31, 8. nejó žbóžné tón Rhudé, kiž niewoblařuwané jo? Oh ju;
 hale ta ſchelakoſcž jo wilka. Tomu Rhudomu ta Rhudoba
 někotre žakraſniene Řeči niemožne tžini; dokelž wón k tomu
 niſma, žo bó ſo rozpuřcžecž, ha te ſwoje Nařhilitoſcže pozpo-
 kojecž mów. Ta Nuža joſo pžimoczutwe k Zradaniu, wo tém
 Zradaniu žwukne k tei Poměrnocži ha Póřcžitwoſcži wo
 wonkóřžném —, ha pžl tém teiž žnutžka tu Wutrobu wete
 žkeriſcho tžiſtu ždžeržl. Hale tón Bohaté, Tón ma wo ſwoji-
 mai Ruřomat tu Pžiprawu, To, žtož k Pozpořejenu téch Na-
 řhilitoſcžow ſwuzowne jo; tať wete žkeriſcho te poſtaje-
 niſki pžekrořil. Woprardže jo bez Bohatémi jacž Wólniře-
 řow, déžli bez Rhudémi; wilcže Řiteža, Wěržitowe, Kralowe,
 žatém hacž jacž krom' maja, tžasto Salomonel ſo porunoſcžeja
 hacžruniſch nicž wo tei Wědomoſcži, tola wo tei Wólnoſcži
 howduwu tém Žadoſcžam toho Mjaſa, ha ſwojim Podanam
 nědobre Pžikwadé dawaja. Tohodla Syrach wot niewoblařu-
 wanoho Bohatoſo dale pra-ji: Wón jo mów pžekrořilečž, ha
 tola jo nepřekrořitw, jo mów te žwo tžinicž, ha tola jo je ně-

oder zur Last ist —; der Regent des Landes aber hat alle ringsherum zu besehen, und in acht zu nehmen, was der Gemeine, dem ganzen Lande nützlicher oder schädlicher sey —. Vermessene Kühnheit von einem Unterthanen wäre es, die königlichen Beschlüsse, Verordnungen, Befehle zu beurtheilen, das eine loben, es sey, das andere tadeln, es sey nicht weislich beschlossen —. Laut Gottes Wort sind wir schuldig der Obrigkeit willigen Gehorsam zu leisten, folglich für gut anzunehmen auch solche königliche Befehle, von denen wir es nicht einsehen können, daß sie wirklich gut, folglich weislich ausgegeben sind; und das können wir Sachsen mit so viel größerer Sicherheit thun, als allen bekannt ist, daß unser lieber Herr Friedrich August wirklich ein sehr gottesfürchtiger Mensch ist; und so können wir ohne Gefahr auf ihn anwenden Das, was, wie ich vorhin gedachte, die hl. Schrift aussagt von dem Jüd. K. Ezechias: Er hielt sich zu Gott, und Gott der Herr war mit ihm, so benahm er sich in allem weislich.

Der weise Sprach schreibt: Seelig ist der Reiche, der unbefleckt befunden worden. Was heißt das? Ist dann nicht seelig der Arme, der unbefleckt ist? o wohl; jedoch der Unterschied ist groß. Dem Armen macht die Armuth gar manche Sünden unmöglich; indem er nicht dazu hat, daß er ausschweiffen, und seine Neigungen befriedigen könnte. Die Noth zwingt ihn zum Darben, bey dem Darben gewöhnt er sich zur Mäßigkeit und Ehrbarkeit im äußerlichen —, und so wird es ihm viel leichter auch innerlich das Herz rein zu erhalten. Allein der Reiche, Der hat in seinen Händen die Mittel, Das, was zur Befriedigung der Neigungen dienlich ist, so überschreitet er weit eher die gesetzten Grenzsteine. Wirklich giebt es unter den Reichen mehr Wollüstlinge, als unter den Armen; große Herren, Fürsten, Könige, je nachdem sie mehr dazu haben, ahmen oft dem Salomon nach, obschon nicht in der Klugheit, doch in der Ueppigkeit, huldigen den Lüsten des Fleisches, und geben ihren Unterthanen arge Beispiele. Weswegen Sprach von einem unbefleckten Reichen ferner sagt: Er hat können übertreten, und gleichwohl hat er nicht übertreten, er hat können das Böse thun, und gleichwohl hat er es nicht gethan. Wer,

Eccli tžlniw. Žto, kotré jo taiki, ha mó czémo joho kwalicz?
31, 9. Pžetož wón jo Džiwnošće skutkuwar wo swojim Žiwěnu.

10.

1. P. Ja sebi wěru rěcz: Tón našch Kral Sride-
rik August jo jedén Taiki —. Hacžrunisch wón wo
swojej Mocze jo mēw tu Pžiprawu ha Pžiležnoscz k jenomu
lōchkomu rozpužčenomu Žiwěnu, jo tola nidé nepžekrotžiw
te Měžniki teje Poměrnosče, teje Hañbicžiwosče. Wo
Kjadnosčeju swojoho Blida, swojoho Dwora jo za swoju
Parschónu wěcznie žlutnivé bōw, tém Podanam k Dobro-
cze, zo bó netřebaw jich z Dawaniami pžeczežtež. Wo
tei Pōscžiwosči teje mandželskeje Tžistoté wěcznie tak
kruté, tak kēdžbné, zo nidé Nichtó z joho Horta jo nes-
swōschaw žanoho Swowčka, na nim niewitžaw žanoho
Poržlnka, na joho Botžomai nezmerkūwar žanoho Po-
ladniēna, habé te naimēnsche, žtož bó tel kžescžlanski Hañbi-
cziwosčl, kaž ju bože Swowo wufazurwe, napžecžo bōwo;
ta joho Pōscžiwoscz wo tém jo pola joho Dwora tak znata,
zo žadén wot Těch, kiž wožo nōho su, nidé sebi niewěri pžed jo-
ho Wobletžom sebi dowolcž te naimēnsche wot nētžoho tal-
koho —, dēre wēdžiwšči, zo to tel joho tžistei Wutrože jara
pžecžiwne jo; na nim so žwěrnosčl te Wuprajēno sw. Pisma:

Prov. Tón Kral — je swojim Poladañom schitko žwo rozecžeri.

20, 8.

Ha kažke dobre Pžikwadé wón dawé wo tém zjawném
Wotwožuwaniu tēch pžikazanéch božich Swužbow? Wěcznie
te powne bože Swužbé wuzakurwe, telž popōwniu tōn czémé
Něžpor; w Czérkwl na Kolenach kletžl, tel Kucžé stēku-
we, wuzbēhurwe, te swoje Wotžl nidé do Boka niewobrocžl,
tak, zo wo tel žkwadnosčl, ha wonkotžnéch Poržlnkach
teje kž. Pobožnosče lēčém dže žadén Duchowné jomu k Ru-
nosčl pžludže; hažo jich wēle wot was, kiž za Džezdžana-
mi swužlil, ha joho widžell su, lēpe wēdža, dēžl ja, kiž
sēm je sam niewidžaw, hale tžasto pojedacž swōschaw.

Deut.

17, 18.

Woh sam jo tém Izraelskim Kralam do Tžasa taklel
wufazaw: Nédém hacž tón Kral wo swojim Kralestwe so
žakrucžl, t. r. tu Džegērunku powne nastupl, mēnie seidžl
ha kralurwe, nēch sebi wotpische tōn Žakōn boži, Tón nēch
pžl sebi nosé, wo Tēm nēch pžecžé žas ha žas lazurwe schitke
Dné swojoho Žiwěna, zo bó dlēje ha lēpe naruknēm tžē-
scžlwu Božoznoscz wopolazurwacž Bohu swojomu Knežel, ha
džeržecž te joho Kaznie —. Telei Wufazaño tón našch Sri-

wer, ist ein solcher, und wir wollen ihn loben? Denn er hat Wunderdinge gewirket in seinem Leben.

G. 3. Ich traue mirs zu sagen: Unser König Fried- rich August ist ein Solcher —. Obschon er in seiner Gewalt gehabt hat die Mittel und die Gelegenheit zu einem leichten ausschweifenden Leben, hat er doch nie die Grenzen der Mäßigkeit, der Schamhaftigkeit überschritten. In Anordnung seiner Tafel, seines Hofes ist er für seine Person stets genügsam, sparsam gewesen, den Unterthanen zum Besten, damit er nicht nöthig hätte sie mit Abgaben über zu beschweren. In der Tugend der ehelichen Keuschheit von jeher immer so feste, so achtsam, daß nie Jemand aus seinem Mund gehöret auch nur ein Wort, an ihm gesehen auch nur eine Miene, an seinen Augen bemerket auch nur einen Blick, oder das geringste, was der christlichen Schamhaftigkeit, wie sie Gottes Wort vorschreibt, entgegen wäre; seine Ehrbarkeit hierin ist bey seinem Hof so bekannt, daß keiner von denen, die um ihn sind, sich gar nicht getrauet vor seinem Angesicht das mindeste von so was sich zu erlauben —, wohl wissend, daß dieses seinem reinen Herzen sehr zuwider ist; an ihm bewährt sich der Ausspruch der hl. Schrift: Der König zerstiebt mit seinem Anblick alles Böse.

Und welche gute Beispiele giebt er in der öffentlichen Entrichtung des gebotenen Gottesdienstes? Immer pflegt er den völligen Gottesdienst ganz auszuwarten, auch nachmit- tag die ganze Vesper; in der Kirche kniet er auf seinen Knie- en, faltet, erhebet die Hände, verwendet seine Augen nie seitwärts, so, daß in der Eingezogenheit, und in äußerlichen Gebährden der christl. Andacht schwerlich irgendwo ein Geist- licher ihm gleich kömmt; wie es viele von euch, die um Dres- den im Dienst gewesen, und ihn gesehen haben, besser wissen, als ich, der ichs selbst nicht gesehen, aber oft erzehlen gehöret.

Gott selbst hat den Israelitischen Königen zum voraus also anbefohlen: Sobald der König in seinem Reiche sich fest setzt, d. h. die Regierung völlig antritt, ruhig sitzt und herr- schet, soll er in Abschrift nehmen das göttliche Gesetz, das soll er bey sich tragen, in demselben soll er immer wieder les- sen alle Tage seines Lebens, damit er je länger je besser er- lerne Ehrfurcht zu erweisen Gott seinem Herrn, und zu hal- ten seine Gebote —. Diese Vorschrift pflegt unser Srie.

Derik August na so zwožuwe; wón rad lazuwe wo bo-
 žim Swowe, wěcziie posucha na te zjawne Předumowan, ha
 hižcže tež wo swojej Stwě dawa sebi wot swojoho Zpojednika
 te bože Wěrnoscže rozpojedumacz, te swoje Winołtołcže nazpo-
 minacz. Z toho pžtndže, zo wón tež wo schědných mólíčkich
 Wěczach sam na so kědžbné — žanoho Czwojeka podarmo
 niewobcžežuwe, Nikoho nezrudži, hačo cži Žemeno, kiž
 pola Dwora wočo noho pobbli su, te joho pontžne, cži-
 che, rjadne, lubožne, dobrocžliwe Zadžerženo doščj dořwa-
 licž nemóža.

Žežjka jo na Swěcže jedén Wěřta, kiž bó wot swo-
 jich Podanow jacž wazené ha lubowané bów, hačž Zaks-
 we swojoho Friderika Augusta sebi waža ha lubu-
 wu; Nichtó jomu žto mustajcž niewé, kytba třebal To,
 zo trochu jara dobrocžiwé jo. Hale wón, wo Bohu mu-
 dré, je wé, zo pžed Bohom te Žamojeno lóžišcho so dawé
 wot willkeje Dobrocžiwoscže, děžli wot willkeje Surowoscže.

Eccli. Dokelž tón mudré Sprach pžipraja: Někwal Czwo-
 11, 30. jeka do joho Smercže —, běch sebi ja woprardže přědk-
 wzam toho našchoho Krala ž Klětki někwalicž; ha tola
 pžecžlwo mojomu Přědkwzaczju To ha Tamo na Nim po-
 kwalich, kaž daloko cžwojerže Wotži to, žtož kwalbne jo,
 widžecž móža. Hale Czwojek widži jenot te wonkoržne,

1. R. Boh pželada tu Wutrobu. Lěbém jo na Swěcže jedén
 16, 7. Czwojek, kiž bó tel Wutrohe našchoho Friderika Au-
 g u s t a někalki Balsch, někalku Zwóščj pžžpěw —. Ja na
 moju Portu wěru, zo ta joho Wutroba hižcže lěpscha jo,
 hačž Czwojekowe sebi mósledža. To pak poružmó Bohu,
 kiž je samlutki prawé wé —. Te moje Pžekrotženo teje
 Wukaznie, Czwojeka do Smercže někwalicž, te ja
 nět poředžu ha žarunam ž tēm Wuznacžom: Friderik
 August jo sam ze so jedén swabé, hubené řěschné
 Czwojek, pžed Bohom raf mawčo, hał nitžo, runisch
 kaž schicžé Družé —. Žtož jo, to jo žbožeje Nadé ha

1. Cor. Darnoscže. Někwalimó wa našchoho Krala, hale kwalimó
 15, 10. Boha, kiž joho žtalkimi Nadami ha Darami wudébiw
 jo. Raf prawé nutěrie žpěwaimó: Te Deum laudamus,
 Teke Boha kwalimó! Proschmó pak tež Boha,
 zo cžew nam toho našchoho Friderika Augusta
 dlěje ždžeržecž, žatěmhacž k božet Žješči, tel joho Duschi,

drich August auf sich zu deuten; gern liest er im Gottes Wort, immer horchet er auf die öffentlichen Predigten, und auch noch in seinem Zimmer läßt er sich von seinem Beichtvater die göttlichen Wahrheiten erörtern, seine Pflichten in Erinnerung bringen. Daher kömmt's, daß er auch in alltägigen geringen Dingen auf sich selbst achtsam — nie einen Menschen unnöthig beschweret, Niemanden betrübet, wie dann die Adlichen, welche bei Hofe um ihn gewesen, sein demüthiges, stilles, geordnetes, anmüthiges, gütiges Betragen nicht genug ausloben können.

Schwerlich ist auf der Welt ein Fürst, der von seinen Unterthanen mehr geschäzet und geliebet würde, als Sachsen ihren Friedrich August sich schätzen und lieben; Niemand weiß ihm was auszusetzen, es wäre denn das, daß er etwas zu gütig ist. Allein er, weise in Gott, weiß es, daß vor Gott die Rechenschaft leichter sich geben läßt von großer Güte, als von großer Strenge.

Weil der weise Sprach ernstlich erinnert: Lobe keinen Menschen vor seinen Tod —, hatte ich mirs wirklich vorgenommen unsern König von der Kanzel nicht zu loben; und doch hab ich gegen meinen Vorsatz Dieses und Jenes an ihm belobet, in so weit menschliche Augen das, was zu loben ist, sehen können. Allein der Mensch sieht nur das äußerliche, Gott durchschauet das Herz. Schwerlich ist auf der Welt ein Mensch, der dem Herzen unseres Friedrichs August einigen Falch, was Böses zumuthete —. Ich meinerseits glaube, daß sein Herz noch besser ist, als Menschen sich's denken. Das aber wollen wir Gott befehlen, der es ganz allein recht weiß. Mein Ueberschreiten der Vorschrift, den Menschen vor dem Tode nicht zu loben, verbessere und ersetze ich nun mit dem Geständnisse: Friedrich August ist aus sich selbst ein schwacher, elender, sündlicher Mensch, vor Gott so wenig, ja nichts, gleichwie alle Andere —. Was er ist, das ist er aus Gottes Gnade und Freigebigkeit. Loben wir also nicht unsern König, sondern loben wir Gott, der ihn mit solchen Gnaden und Gaben ausgezieret hat. So recht inbrünstig lasset uns singen Te Deum laudamus, Dich Gott loben wir! Laßt uns aber auch Gott bitten, daß er uns unsern Friedrich August noch länger erhalten wolle, in so fern es zur Ehre Gottes, seiner Seele,

ha tém naschim Duscham k Zbóžnosći swužowne jo. Lčo
pschoho Krala — budže Zaksénska zczechka dch krdnecz.
Ach Božo dal, zo te mode Wotnoscht joho Swóibé,
kaj z nim wot jenoho Penka su, tak tež Herbja toho
joho Kralestwa, ha žlwo Woznameuena téch joho Pó-
scžiwosczow bóli bóchu!!

Nět mi do Mósłow pańe, žtož te nalwajnsche jo —.

Psal. 142, 2. Před Bohom nide žaden Czwojek so zprawnoszczj nesine,
ha niemóže —. Tón nasch lubé Friderič August rěka
haj jo zprawne před Wotžimi swojich Podanow, tež před
Wotžimi czužech Krajownikow, schicže zpóznaja joho za
Zprawneho —. Hale kach před Bohom —? Na to dčrbu
ja moje Kamežka zcžahuwacz. Tón sw. Wótsč Bernard
taklet wuprajt: Dčž jedén Duchowé ródne wotwoži jenol tu
Powoičzu wot schoho Toho, žtož ta Wlnoitoscz toho duchow-
neho žtanta sobuise, maja joho Czwojekowe za Swatoho,
hale před Bohom hlžče zprawne ujejo. Kunisch tak, dčž je-
dén Kral jeni tu Powoičzu swojich Wlnoitosczow prawe do-
pelni, maja joho Czwojekowe za Zprawneho, hale před

Sap. 6, 6. Bohom ma tola hlžče jara so bojecž. Pžetož jedén
jara wótré Sud žmėja cžl, kž jow kneža, ha Druhlm
rozkazuwacz maja; tomu mólíčkomu, nžkomu, žpatno-
mu Czwojekei budže žkere Mrowoscz so stacz; hale téch
Móczných budže tón Schohomóczné móczne pžimacz. Ža-

1. Petr. 4, 18. požtow Pěter prajl: Tón Zprawne budže dře tola —
budže žbožné —, hale kach? tak ledém, pžlsamóm, t. r.
dčž Boh joho nesudžl po Krutoke teje Prawdė, hale bóle žwas
ha žnadnej Mrowosczu. Ha tak Nikomu, tež tomu naschomu
Kralei druha Kaba ujejo, dčžll před Bohom ž Wutrobé so
ponžjecž, ž žčasom za Nadu profēcž, prajicže: Božo,
bódž mi Kšchnikel nadné!

Telet Wuprajeņa božoho Swowa tón nasch lubé
Friderič August dčs wé; ha zawěsčl wón wot
nas předé schoho To žada, zo tež mó joho tel bóžkeł
Smělnosčl porutzamó, Boha profémó, zo tón smělné
Boh schleko, žtož wón wo tém Wotwožumaniu swojich
Wlnoitosczow hako Czwojek třebal powrie ha dozpowrie
dosčž jo nedopelniw, po tel swojei Smělnosčl bó jomu
k Dobrocže džeržaw, ha wot teje joho dobreje ponžnjeje
Wutrobé te žepowne za Powne nadne horežaw.

und unseren Seelen zur Seeligkeit dienlich ist. Einen bessern König — wird Sachsen schwerlich je bekommen. Ach Gott gieb's, daß die jungen Sprossen seines Stammes, gleich wie sie mit ihm von einer Wurzel sind, also auch Erben seines Reichs, und lebendige Abbildungen seiner Tugenden seyn mögen!!

Nun fällt mir in die Gedanken, was das allerwichtigste ist —. Vor Gott darf und kann sich kein Mensch rechtfertigen —. Unser liebe Friedrich August heißt und ist gerecht vor den Augen seiner Unterthanen, auch vor den Augen fremder Nationen, alle erkennen ihn für Gerecht —. Aber wie vor Gott —? Dazu muß ich meine Achsel zucken. Der hl. Vater Bernard sprach also aus: „Wenn ein Geistlicher emsig entrichtet nur die Hälfte von allem Dem, was die Pflicht des geistlichen Standes mit sich bringt, halten ihn Menschen für einen Heiligen, aber vor Gott ist er noch nicht gerecht.“ Eben so, wenn ein König nur die Hälfte seiner Pflichten recht erfüllet, halten ihn Menschen für Gerecht, aber vor Gott hat er doch noch sich sehr zu fürchten —. Denn ein gar scharfes Gericht haben zu erwarten die, welche hier herrschen und andern zu befehlen haben; dem Kleinen, niedrigen, geringen Menschen wird eher Barmherzigkeit widerfahren; aber die Gewaltigen wird der Allgewaltige gewaltig hernehmen. Der Apostel Peter spricht: Der Gerechte wird doch wohl — wird selig werden —, aber wie —? So so, kaum, mit harter Noth, d. h. Wenn ihn Gott nicht richtet nach Strenge der Gerechtigkeit, sondern mehr gelinde mit gnädiger Nachsicht. Und so ist Niemanden, auch unserm König kein anderer Rath, als vor Gott sich vom Herzen demüthigen, beizeiten um Gnade bitten und sagen: Gott sey mir Sünder gnädig!

Diese Aussprüche des göttlichen Worts weiß unser liebe Friedrich August sehr wohl; und zuverlässig verlängt er von uns vor allem dieses, daß auch wir ihn der göttlichen Milde anempfehlen, Gott bitten, daß der gütige Gott alles, was er in der Entrichtung seiner Pflichten als Mensch etwa nicht vollständig und vollkommen genug erfüllet hätte, nach seiner Milde ihm möchte zu gute halten, und von seinem guten demüthigen Herzen das Nichtvolle für Voll gnädig annehmen.

Ach smělne Božo, bódž smělne našchomu lubomu Kralel!
 Bódž telž nam smělne! Té sé nas na tón nebeski Kwas
 pžeprosěw; Té nepžestawasch nas na tónsamé wowacž pžez
 těch duchowněch Wutžerow, ha telž pžez toho našchoho
 Regentu, pžez te jeho dobre Pžikwadé. Zhnuhal schal te
 našche Wutrobé, zo mó radži so dowowacž damó, zo ra-
 dži dzomó; zo tón našch Kral, ha mó žnim w swojlm
 Čjasu žbóžnie dóněžemó na tón nebeski Kwas, amen.

Popówniu na Něžpóre.

Rex sperat in Domino, et in misericordia altissimi non
 commovebitur. Psal. 8, 20.

Tón Kral ma tu swoju Nadžiju k Bohu to-
 mu Kniezei, ha pžez tu Mivoscz Boha wer-
 schinoho budže wón kručze stejwostacž.

Nedžělska Epistla. Bratzja, wobnoweicze so
 wo tēm Duchu wascheje Mosě, 2c. Evesk. 4.

Jadro toho Předuwancžka.

Na tžo stej ta Čžescžianska Nadžija; žto tón našch
 Kral žada, tžoho so nadžije; ha žto mó jomu
 pžecz ha wot Boha profěcž mamó.

Ephes. **M**ó smó besobu Stawé. Kólžda Žromadžžna jo tač
 4. 25. kaž jene Čžěwo, kotrohož Čžěwa Stawé su cžl, kž do
 teje Žromadžžné swuscheja. Hake žto jo ta Wowa? Wo
 duchowněch Wěcžach jo ta Wowa tón najwěschl duchowné
 Předlstejčžer, wo swětněch Wěcžach tón Regenta toho
 Kraja. Potakim schitkch Žakšow Wowa wo tēm Swět-
 nēm jo Friderič August tón našch lubé Kral.

Po naturskim schitke Stawé wójwuwu ža tu Wowu,
 k Žakltanu teje Wové do Stracha so postajeja.
 Žpótal jene tež hžicze nerožomne Džecžo na Wowu
 bicž —; nédém budže wone ž Kufomal tu Wowu pžl-
 křewacž, budže radšcho tel Kucžé tēm Kazam potěkřwacž,
 zo jěnoi bó ta Wowa pželutřwana bówa. Prawe da jo, zo
 mó wo džentžischlm Dnu, wo kotřémž Friderič August
 pžed Pórw Sta lětami jo poržaw ta našcha Wowa bóčž,

Nach gnädiger Gott, sey gnädig unserm lieben König!
 Sey auch uns gnädig! Du hast uns auf die himmlische
 Hochzeit geladen; du hörest nicht auf uns zu derselben zu
 rufen durch die geistlichen Lehrer, wie auch durch unseren
 Regenten, durch seine guten Beispiele. Bewege doch un-
 sere Herzen, daß wir uns gern errufen lassen, daß wir gern
 gehen; damit unser König, und wir mit ihm zu seiner Zeit
 glücklich anlangen auf die himmlische Hochzeit, amen.

Nachmittag unter der Vesper.

Rex sperat in Domino, et in misericordia altissimi non commo-
 vebitur. Psalm. 20, 8.

Der König hat seine Hoffnung zu Gott dem
 Herrn, und durch die Barmherzigkeit des Aller-
 höchsten wird er fest stehen bleiben.

Sonntägliche Epistel. Brüder, erneuert euch im
 Geiste eures Gemüthes, 2c. Ephes. 4.

Inhalt der kurzen Rede.

Gegenstand der christlichen Hoffnung; was unser Kö-
 nig verlange, was er hoffe; und was wir ihm wün-
 schen, und von Gott bitten sollen.

Wir sind unter einander Glieder. Jede Gemeinde ist gleich-
 sam ein Leib, dessen Leibs Glieder sind die, welche zu der
 Gemeinde gehören. Aber Wer ist das Haupt? In geistli-
 chen Sachen ist das Haupt der höchste geistliche Vorsteher,
 in weltlichen Sachen der Regent des Landes. Nithin al-
 ler Sachsen Haupt im Weltlichen ist Friedrich Au-
 gust unser liebe König.

Nach dem Hang der Natur streiten alle Glieder für das
 Haupt, setzen sich in Gefahr zur Beschützung des Hauptes.
 Versuche ein auch noch unverständiges Kind auf das Haupt
 zu schlagen —; sogleich wird es mit Händen das Haupt
 bedecken, wird lieber die Hände den Hieben darreichen, da-
 mit nur das Haupt verschont werde. Recht also ist es, daß
 wir am heutigen Tage, an dem Friedrich August vor
 halb hundert Jahren angefangen unser Haupt zu seyn,

zo mó hako Stawé tulei naschu Bowa wobstupiwemó,
za tém hacj móžemó, cju recj, wot Boha jomu
prolémo Zafle pžed tém Žwóm, ha Dobu toho
Dobroho.

Hale žto mó wo tei Mošé naschoho Duchu za Žwe
ha žto za Dobre djeržimó? Tón staré delni Czwojek ma
za Žwe to, žtož pžitomnie žrudža, za Dobre pať to, žtož
pžitomnie wobwefela. Talcžé, kiž jenoj te Žinite lu-
huwu, ha jacj lubuwu, hacj hódnie jo, talcžé
trebai mena tomu Kralei tu swoju luboscž pownie doscž
wopofazacž žtém, zo jomu to pžeja, za tžimž sami ža-
boscža, zo jomu wot Boha proscha jenoj tžasne Do-
broté ha Wefela, dale sebi niemóšlivoschi. Hale talke
Pžejena ha Próstwé Boh ledžbu ni ma, neradé je swós-
schi, žredka je wuswóschi; ha, bó-li je telž wu-
swósčaw, ta wutroba naschoho Sriderika Augusta
bó tola žpokojena nebówa.

Tohodla děrhu ja wam l. P. prajicž: Wósche hoře!
Ephes. Hoře te Wutrobé! Wobnoweicže so wo tém Duchu
4. 23. walcheje Mošé, žwožulcže te wasche Mošle ha Žadoscže
Colos. na něžto duschnische, děžli na te Žinite. Wusléticže
3. 2. so tohoho staroho Czwojeka, kiž jenoj za tém sledžl, žtož
deřku jo; wobleticže so jenoho nowoho Czwojeka, kiž bó
žadoscžiw za tém, žtož horķu jo.

Kžjomu da jo Czwojek, kžždé Czwojek, potalkim
teř tón Kral, kžjomu jo žtvořené, na tónleř Swět posta-
jené? Trebai, zo bó jow w tžasném Wozboženiu na Kwilku
so powefeliw? Ach ně, hale, zo bó jow na Kwilu Bohu
swojomu Žworlečerei swérnie poswuziw, ha w swojim
Tžasu křnomu do teje Žbóžnoscže dosaném —. Czwojek
pať swuzi Bohu habén žtém, zo te Winołtoscže
swojoho Powowana, swojoho Žtanta Boha dla ródnie
wotmoža.

Tón Kral ma tu swoju Nadžiju k Bohu tomu
Křezei, ha pžez tu Niwoscž Boha werschinoho
budže křucže stejó wostacž. Tak wuprajl David jedén
Bohwswuzowné Kral wo tei Parschóne kóždoho Bohwswu-
zownoho Krala. Za Nadžija jenoho Bohwswuzownoho
Krala jo taleř: „Boh tón Křez budže mi pžecžé pžidawacž
tu Pomocž swojeje Nadé k tom, zo ja žtém Wotwožuwá“

Daß wir als Glieder dieses unseres Haupt umringen, und bedecken so wie wir können, will sagen, von Gott Ihm bitten Schutz vor dem Bösen, und reichliches Maß des Guten.

Allein was halten wir in dem Innern unseres Geistes für Böse, und was für Gut —? Der alte untere Mensch achtet für Böse das, was gegenwärtig betrübet, für Gut aber das, was gegenwärtig erfreuet. Solche Menschen, die nur das Vergängliche lieben, und mehr lieben, als es werth ist, solche meinen wohl dem König ihre Liebe vollständig genug zu erweisen dadurch, daß sie ihm jenes wünschen, wornach sie selbst sich sehnen, daß sie ihm von Gott bitten nur zeitliche Güter und Freuden, ohne weiter gedacht zu haben. Allein solche Wünsche und Bitten achtet Gott nicht, ungern hört er sie, selten erhört er sie; und so er sie auch erhörte, das Herz unseres Friedrichs Augusts, würde doch nicht befriediget seyn.

Derrhalben muß ich euch l. 3. sagen: Höher hinauf! Hinauf die Herzen! Erneuert euch im Geist eueres Gemüthes, lenket euere Gedanken und Begierden auf etwas edleres, als auf das Vergängliche. Ziehet aus den alten Menschen, der nur lüstern sucht das, was unten ist; ziehet an einen neuen Menschen, der da verlange nach dem, was oben ist.

Wozu ist dann der Mensch, jeder Mensch, also auch der König, wozu ist er erschaffen, auf diese Welt gesetzt? Erwa, daß er hie in zeitlicher Beglückung eine Zeit lang sich wohl habe, und ein Weilchen sich erfreue? Ach nein, sondern, damit er hier eine Zeit lang Gott seinem Schöpfer treu diene, und zu seiner Zeit zu ihm in die Seeligkeit gelange —. Der Mensch aber dienet Gott eben dadurch, daß er die Pflichten seines Berufs, seines Standes wegen Gott emsig entrichtet.

Der König hat seine Hoffnung zu Gott dem Herrn, und durch die Barmherzigkeit des Allerhöchsten wird er fest stehen bleiben. So sprach David ein Gott dienender König in der Person eines jeglichen Gott dienenden Königs. Die Hoffnung eines Gott dienenden Königs ist diese: „Gott der Herr wird mir immer gewähren den Beistand seiner Gnade dazu, daß ich mittelst Entrichtung der Königs-

nom těch kralowstkich Winoitosczoj jomu swěrne swužu; ha děz ja hačo Czwojek to ha tamo prawe powne doscz nedopelnu—, ja tola niezaczwěwěluwu, hale twaru na tu joho Mizwoscj, zo budže mi nadné—; tež niezaczwěwěluwu, děz won tčasne Hora na mnie dopužcja—, hale twaru na tu joho Smělnoscj, zo budže me wumóžtež děz zecze, ha pžez te tčasne Hora me dowescj k sebi do wěcznieje Radoseje.“

Tajku Nadžiju móžemó ha děrblimó mó tomu naschomu jara křesczlanskomu Kralei pžizpěcž; ha tak, joli zo joho lubo mamó, To, žtož ta joho křesczlanska Butroba žada ha profě, To samo tež mó jomu žadacž ha wuprosěcž pomhacž, tu Nadu božu k Dopelněniu těch swojich wazniwěch Winoitosczoj, tu wěcznu niek. Žbóžnoscz pola Boža, te tčasne Dobrotě pač tak daloko hacž jomu k tej Žbóžnosczu swužowne su.

Jow na Zeini schitko so pomine, ha děz so pomine wo jo, žto jo? Nitžo, habé tola nicz jacžé, hačo jene poměte Džecžo, potěmhacž žwotuczkw sé. Tawžěnt lět žda so, ha woprawdže jo jeděn dohi Tčas, kaž doho hižcže běiži; hale néděm hacž wuběižawo jo, tola nitžo jacž nejo. Tohodla bože Swowo prazji: Tawžěnt lět jo pžed Bohom tak wěle, hačo tón tžoral. Ps. schi Dženi, kiz jo wuschow. Tón wuidžene jeděn Dženi, 89. 4. ha te wuidžene tawžěnt lěta su tola nět jenač wěle, lépe rěcz, jenač wawo, nitžo.

Pów Sta lět jo tež křětre dohi Tčas, kaž doho hižcže běiži; hale néděm hacž wuběiži, jo tež nitžo. Mó, kiz mó bóle lěni pžed Pów Sta lětami hižo jaknišche Schulerki běchmó, ha trochu so dopómnicž wěmó, zo teděm Friderič August tu Regěrunku nastupiw jo, mó děrblimó je wuznacž: Telei pów sta lěta su nam nět hačo jene poměte Džecžo, ha su nět woprawdže runisch tak nitžo, Nech bó tón nasch lubé Kral, (tžohož tola po Kozojne nejo so nadžijecž) nech bó woprawdže hižcže jene Pów Sta regěruwaw, wone bó tola žas runisch tak bówo; tež telei pžichodne pów Sta lěta budža, néděm hacž doběiža, žas nitžo.

Ja na moju Portu tomu pěknomu Frideričei Augustei jene hacž nangidlišche žiwěno pžejū—; ha wó

Pflichten ihm treu diene —; und wann ich als Mensch Dieses und Jenes nicht etwa vollständig genung erfülle —, ich verzweifle doch nicht, sondern baue auf seine Barmherzigkeit, daß er mir gnädig seyn wird —; auch verzweifle ich nicht, wenn er zeitliche Trübsalen auf mich verhängt —, sondern baue auf seine Milde, daß er mich erretten wird wenn er wird wollen, und durch die zeitlichen Trübsale mich führen zu sich in die ewige Wonne.

Eine solche Hoffnung können und sollen wir unserm sehr Christlichen König zumuthen; und so, wenn wir ihn lieb haben, Das, was sein Christliches Herz verlangt und bittet, Dasselbe auch wir ihm verlangen und ausbitten helfen, die Gnade Gottes zur Erfüllung seiner wichtigen Pflichten, die ewige himml. Seeligkeit bey Gott, die zeitlichen Güter aber in soweit sie ihm zur Seeligkeit dienlich sind.

Hier auf Erden vergeht alles, und wenn es vergangen, Was ist es? Nichts, oder doch nicht mehr als ein gehabter Traum, nachdem du völlig aufgewachet bist. Tausend Jahre scheinen, und sind wirklich eine lange Zeit, so lang sie noch laufen; aber sobald sie ausgelaufen, sind sie doch nichts mehr. Daher Gottes Wort spricht: Tausend Jahre sind vor Gott so viel, als der gestrige Tag, der vergangen ist. Der vergangene eine Tag, und die vergangenen tausend Jahre sind doch nun gleich viel, besser zu sagen, gleich wenig, nichts.

Halb Hundert Jahr ist auch eine ziemlich lange Zeit, so lang sie noch laufen; aber so wie sie ausgelaufen, sind sie ebenfalls nichts. Wir, die wir in Jahren vorgerückt vor halb hundert Jahren schon mehr erwachsene Schüler waren, und uns etwas zu erinnern wissen, daß damat Friedrich August die Regierung angetreten hat, wir müssen es bekennen: Diese halb hundert Jahre sind uns jetzt wie ein Traum, und sind nun in Wahrheit grade so nichts, wie der gestrige Tag. Möchte unser liebe König, (das doch vernünftig nicht zu erwarten) möchte er wirklich noch andere funfzig Jahre regieren, es würde dann doch wieder grade so seyn; auch diese künftige halb hundert Jahre werden, so wie sie auslaufen, wieder nichts seyn.

Ich meiner seits wünsche dem guten Friedrich August ein aufs möglichste allerlängstes Leben —; und ihr

schicze, kaž pěkne Džeczł Boha proscha za te Podlějeno toho Žiwěna tčch swojch lubčch Starschich, macze Boha prosčez za Podlějeno toho jeho Žiwěna, hale prosčez —, mčrkulcze dčre —! z tčm Podwolěnom do teje swateje Wole bozeje; ha rozpómnišchl, zo tola žano mu Czwojekel nitžo wčszłsche nejō, dčžłl ta Smereč, zo tōn našchl lubč Kral hlžo 68 lčt ma, zo potalkłm tōn Džej toho jeho Žiwěna hlžo jara so pochilłw jo —; naitōle prosčez za te jeho žbōžne Wustupěno z toholei smertnoho, ha Pžestupěno do toho nčsmertnoho Žiwěna.

Pčkne Džeczłi swojim Starschim z Wutrobč pžejā, ha wot Boha proscha Strowotu, Žbožo, Žonuwanō, ha scho, žtož mō jow Dobre rčkamō. Schitko to mamō telž mō z Wutrobč pžecz, ha wot Boha prosčez tomu našchomu lubomu Manel Friderikei Augustei, hale Kaž prosčez? Z tčm Podwolěnom do bozeje Wole, zatčm hačž Bohu k Zžescži, tčl jeho Duschl, ha tčm našchim Duscham k Žbōžnosčzi swužowne bōwo bō.

W starčm Zakōnu jo Bōh sam tomu Izraelskomu ludei, klž hlžcze jara džłł, ha po tčm Mjasu žmōslenč bč —, jo jomu tčasne Dobrotč lubłw hačo jene Mōto teje swčrņeje Bohwswužownosčze. Dčž nčt cžł do toho Zčasnoho žalubuwant Kžescžienō te sw. Pisma staroho Zakōna lažuwu, ha na taltich Polukčnach włsajo žwostawaja —; tak je k swojel Žkodže lažuwu, dokelž na te nadne bože Wotpolabanō pžł tčm so nedolabaja. Starschi, zo bōchu te swoje Džeczł k tčl Posuschnosčzi podwolnišche žžłnll, jłm telž snadne Wokžewěna žkicža, k Pž. Czawtu, Žabōka, zc. Tak so Bohu lubčsche tōn džłłi lūd pžez tčasne Dobrotč z kčscžu pocžahuwacž k Džerženiu tčch Kazōnōw, kotrčž jo ton Pucž k tčl wčcznel Žbōžnosčzi, kaž Math. Jčzus sam wuprajł: Czelsch. ll k tomu Žiwěna nutžhlčž, 19. 17. Džerž te Kazņe.

Hale tōnsamč Jčzus, klž pžłschow jo te Wčrowne ha Wčdozpowne toho staroho Zakōna wupelnicž ha dodozpownosčzicž, nejō tčm Swojim žančch tčasnčch Dobrotow lubłw; wčle jacž jo jłm Žwōscže pžłpojeduwan, ha jłch tčasno napomlnaw, toho Mōta teje swojeje Bohwswužownosčze nčwottžakuwacž wo tčmlel Žiwěniu jow na Žemł, hale po Smerečzi wo Nčbesach. Dčž wans

alle, wie gute Kinder Gott bitten um die Verlängerung des Lebens ihrer lieben Eltern, habt Gott zu bitten um Verlängerung seines Lebens, aber bitten —, merkets wohl —! mit Ergebung in den heiligen Willen Gottes; und in Erwägung, daß doch keinem Menschen nichts gewisser ist, als der Tod, daß unser liebe König schon 68 Jahre hat, daß mithin der Tag seines Lebens schon sehr sich geneiget —; am meisten bitten um einen für ihn seligen Austritt aus diesem sterblichen, und Uebertritt in das unsterbliche Leben.

Gute Kinder pflegen ihren Eltern vom Herzen zu wünschen, und von Gott zu bitten Gesundheit, Glück, Segen, und alles, was wir allhie Gut nennen. Alles das haben auch wir vom Herzen zu wünschen und von Gott zu bitten unserm lieben Vater Friedrich August, aber wie bitten? Mit Ergebung in den göttlichen Willen, inso weit es Gott zur Ehre, seiner Seele, und unsern Seelen zur Seligkeit dienlich wäre.

Im alten Gesetz hat Gott dem Israelitischen Volk, welches noch sehr roh, und nach dem Fleische gesinnet war —, hat ihm zeitliche Güter gelobet als eine Belohnung des Gott treu erwiesenen Dienstes. Wenn ist die ins Zeitliche verliebte Christen die hl. Schriften des alten Testaments lesen, und an solchen Verheissungen hängen bleiben —; so lesen sie selbe zu ihrem Schaden, weil sie die gnädige Absicht Gottes dabey verkennen. Eltern, damit sie ihre Kinder zum Gehorsam williger machen, pflegen ihnen auch unbedeutende Erquickungen vorzuzeigen, z. B. Semmel, Aepfel &c. So gefiel es Gott das rohe Volk durch zeitliche Güter anständig zu locken, heranzuziehen zur Haltung der Gebote, welches der Weg ist zu der ewigen Seeligkeit, wie Jesus selbst aussagte: Willst du zum Leben eingehen, halte die Gebote.

Allein derselbe Jesus, der gekommen ist das Nichtvolle und Unvollkommene des alten Gesetzes auszufüllen und völlig zu vervollkommen, hat nie den Seinigen zeitliche Güter gelobet; vielmehr hat er ihnen Uebel zum voraus angedeutet, und sie oft ermahnet, die Belohnung ihres Gott erwiesenen Dienstes nicht zu erwarten in diesem Leben hie auf Erden, sondern nach dem Tod im Himmel. Wenn es

Mth. naihóre so póndže, tedém, řekné wón, tedém weseleče so,
5, 12. ha žradulče so; pžetož te wasche Mótó wo Nebesach jo
6, 33. wilke. Wón sam jo nam schitkim pžiprajtw: Pótaicze pře-
de schoho te Kralestwo bože, ha tu joho Sprawnoscž, ha scho
druhe budže wam pžicžisniene, ža tém hacž wam wužltne jo.

Naschi swacžt Wótsčowé, cžl Zapožtowé ha přeńschi
Kžescziěno mējachu jow na Swécze jara mawo Dobroté,
1. Cor. ha nimó Měré wéle Žorow. Wo tém Měne schitkich
15, 19. prajesche Zap. Pawow: Wó-li ta nascha Nadžija k Bohu
na to stawa, žo wón nas wo témlel Žiwěńu wožbóžicž budže,
bóchmó mó be wšchimi Čžwojekami cžl naihuberišchi bóll.
Woni pak béchu cžl naihóžnišchi wo tei Nadžiji; dokelž
ta stch wutrobna Nadžija nepokhilesche so k tém hinitém —,
hale rune horestejesche k tém nek. wěczněm Dobrotam.

Wó-li ta Nadžija jenoho Kžescziānskoho Krala na to
stawa, te Mótó swojeje Bohwswužownoscže jow na Zeml
dóstacž, bó snadně žhebané bow. Žudowil XVI. Bran-
tžóski Kral bě jedén jara pěkné bohwswužowné Čžwojek, ha
tola jo wot swojich rebelskich Pódanow hako Žwóscžnik na
žjawném Torožcžu žkóncžowané, kaž je sami wěsče wó,
kž 25 lét dožadé něžto pómnicže. Mět pak su tola cžl
Brantžowé žas joho Bratra ža Krala horewžali.
Rom. Te bóžke Wotsudžena ha Dopužčena su dře nam
11, 33. nepžepótainite, tola pak wěžně zprawne, swate;
8, 28. ha tém, kž Boha lubuwu, schleko, telž te Žwo, k stch
Psal. Žbóžnosčji subuskutkuwe. Žón žkóncžowané Žudowil
144, 17. nět nerodžl wot tu Brantžósku Krónu, děž, kaž so na-
bžijecž jo, hlžo dawno wo Nebesach jenu wéle hordožni-
schu dóstaw jo.

Nasch Friderič August jo, kaž je tón cžewé
Swět wé, jara bohwswužowné; ha tola jo wot téch Mócž-
něch na Zeml na staré Džen jara woswabené; ha cžl,
kž joho ža Sprawnoho žpóznaja ha kwala, su jomu Poz-
woicžu Kraja wotewžali. Hacž wón tohodla tu Nadžiju
k Bohu pužcži? Ach ně schak, ta joho Nadžija na něžto
duschnische steji, hacž swětna Mócž ha Hordoscž
jo. Wón jo žpokojom, dokelž Bohu tak so lublwo
jo, jow na Zeml bóčž jedén wot téch měńschlich
Kralow, dère wědžlwschi, žo tam wo tei Wěcž,

euch am ärgsten gehen wird, sagte er, da erfreuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn im Himmel ist groß. Er selbst hat uns allen eingebunden: Suchet vor allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch zugegeben werden, insofern es euch nützlich ist.

Unsere heiligen Väter, die Aposteln und ersten Christen hatten hier auf der Welt sehr wenig des Guten, und über die Maßen viel Trübsalen. Im Namen aller sagte Ap. Paul: Wäre unsere Hoffnung zu Gott darauf gerichtet, daß er uns in diesem Leben beglücken werde, würden wir unter allen Menschen die elendesten seyn. Sie waren aber die glücklichsten in der Hoffnung; denn ihre Herzens Hoffnung senkte sich nicht zu den vergänglichem —, sondern stand grade aufwärts zu den himml. ewigen Gütern.

Wäre die Hoffnung eines christlichen Königs darauf gerichtet, die Belobung seines Gott geleisteten Dienstes hier auf Erden zu erhalten, möchte er wahrscheinlich betrogen seyn. Ludwig XVI. französischer König war ein sehr guter gottesfürchtiger Mann, und doch ist er von seinen rebellischen Unterthanen wie ein Verbrecher am öffentlichen Markte gemordet worden, wie ihr es selbst wisset, ihr, die ihr 25 Jahre rückwärts etwas gedenket. Nun aber haben doch die Franzosen wieder dessen Bruder zum König angenommen. Die göttlichen Rathschlüsse und Verhängnisse sind zwar unerforschlich, doch aber ein für allemal gerecht, heilig; und denen, die Gott lieben, pflegt alles, auch das Böse, ihre Seeligkeit zu fördern. Der ermordete Ludwig steht jetzt nicht um die französische Krone, da er, wie zu hoffen ist, schon längst im Himmel eine weit herrlichere erhalten hat.

Unser Friedrich August ist, wie es die ganze Welt weiß, sehr gottesfürchtig; und doch ist er von den Mächtigen auf Erden auf alte Tage sehr geschwächt; und die, welche ihn als Gerecht anerkennen und loben, haben ihm das halbe Land abgenommen. Wird er wohl deshalb die Hoffnung zu Gott fallen lassen? Ach nicht doch, seine Hoffnung steht auf etwas edleres, als weltliche Macht und Herrlichkeit ist. Er ist zufrieden, weil es Gott so gefallen hat, hier auf Erden zu seyn einer von den Kleinern Königen, von jeher wohl wissend, daß dort in der Ewig-

Psal. nosczi tón Kjab budze pjewobroczené, ha tež czi Kralowé
61, 13. rjadnosczent — kólzde po swojich Skutkach.

Za tu nět woblednienu Zaksénsku Krónu budze wón,
dat Bóh, wo Nebesach dostacž jenu talku, kotraž wo
Psal. Swětlwosczi te Swónczo pjetrechł. Ach Božo, tam,
20, 4. wo tēm twosim powném Špomožeriu, wo tel Zbóž-
6. nosczi pola Tebe, tam niech jo ta joho Gordoscž wilka,
tam joho nawobletž ž talkej Gordoscžu ha Kjano-
scžu, kallejež jo žane Woko niewidžawo, žane Wucho

Isai. neswóschawo, ha nide žanomu Czwojekel jo na Móstli ne-
64, 4. pžischwo, žto Bóh pžihotuwaw jo tēm, kž joho lubuwu.

lubulmó Boha, wo Bohu lubulmó jo besobu hačo
Stawé, ha wosobnie lubulmó toho naschoho Krala hačo tu
naschu Womú, ha budžemó, dat Bóh, budžemó žnim
wo Nebesach sobuhordoscžent, žnim naschim lubém
Manom hačo te joho poradne Džeczł so graduwacž
wécžie, amen.

keit der Rang wird abgeändert, und auch die Könige werden geordnet werden — jeder nach seinen Werken.

Für die ist am Glanz geschwächte Sächsische Krone wird er, giebs Gott, im Himmel erhalten eine solche, welche am Glanze die Sonne übertrifft. Ach Gott, dort, in deinem vollen Heyle, in der Seeligkeit bei Dir, dort sey seine Herrlichkeit groß, dort überkleide ihn mit solcher Herrlichkeit und Schönheit, dergleichen nie ein Auge gesehen, nie ein Ohr gehöret, und nie ist einem Menschen in Sinn gekommen, was Gott zubereitet hat denen, die ihn lieben.

Lieben wir Gott, in Gott lieben wir uns unter einander als Glieder, und vorzüglich lieben wir unsern König als unser Haupt, und wir werden, giebs Gott, werden mit ihm im Himmel zugleich verherrlichtet, mit ihm unsern lieben Vater als seine gerathene Kinder frohlocken auf ewig, amen.



Da seine bisch. Gnaden in einem Circulare an alle Amtsgeistliche befohlen hatten dieses Jubelfest auf das allerfeierlichste zu halten; so haben sich auch alle beeifert das ihrige zu thun. Und das serbische Volk war um so williger auch das seinige beizutragen, je höhere Idee es von der Religiosität des Königs hat; indem jene Serben, welche um Dresden gedient, und den König beim öffentlichen Gottesdienst wohl auch vorwizig beobachtet, von dessen, jedem in die Augen fallenden, musterhaften Frömmigkeit viel zu sprechen pflegen. Fast überall stellten sich freiwillige Schützen dar, die mit Bewilligung der Geistlichen zunächst der Kirche mehrmal abfeuerten, und Flug genug waren es so anzustellen, daß Knall und Schall die ganze Kirche erfüllte, erschütterte; wodurch die drinnen Betenden und Singenden auf einen Grad des religiösen Enthusiasmus gehoben wurden, um so mehr, da so was beim ländlichen Gottesdienst sonst nie geschieht. Alles war munter und froh; die Liebe zu dem Landesvater war im jeden Gesichte zu lesen; alle waren gerühret; das Beten für den König gieng — vom Herzen.

Alles dieses, und besonders die zwei Predigten sind zwar tief unter einem solchen Werthe, der den Abdruck erheischte; jedoch, da bei solchen Anlässen nicht so sehr die Sache an und für sich selbst, als vielmehr die geäußerte Liebe zu dem Landesvater zu beachten, und diese in den Schwachen eben so groß seyn mag, wie in den Starcken, obschon sie freilich jeder nur nach dem Maße seiner Kräfte äußert; ist es doch nicht unschicklich diese Blätter den Serben als ein Andenken in die Hände zu liefern, wodurch sie auch noch die folgenden Jahre an die dieses Jahr gehaltene Feierlichkeit erinnert, und so die Liebe zu dem geliebten Fürstenhause noch mehr angefacht werde. Dadurch ist ja denen nichts benommen, die so was weit würdiger gethan oder noch thun wollen.



